

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Die 26 mm breite Zeile kostet 0,35 R.-M. für aufwärts 0,40 R.-M. Die Restzeile für den nächsten Tag 29 mm breit, kostet 2 R.-M. für aufwärts 2,50 R.-M. — Die Preisgebühren für Buchstabenanzeigen beträgt 0,30 R.-M. — Für Einschaltung an bestimmten Tagen und Plätzen kann eine Gebühr nicht übernommen werden.

Unabhängige Tageszeitung mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung durch 2,25 R.-M. wochentlich. Bei Hauszustellung durch 2,50 R.-M. wochentlich. Einzelnummer 10 R.-M. außerhalb Groß-Dresdens 15 R.-M.

Redaktion, Verlag und Hauptgeschäftsstelle: Dresden-N., Ferdinandsstr. 4 • Fernruf: für den Ortsverkehr Sammelnnummer 24601, für den Fernverkehr 14194, 20024, 27981—27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Postfach: Dresden 2060
Abdrucke ohne Rücksicht werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. — Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Ersatzung des entsprechenden Zeitraums

Nr. 248

Donnerstag, 23. Oktober 1930

38. Jahrgang

Die Totenzahl in Alsdorf wächst

Brüning unterbricht die Besprechungen in Stuttgart — Severing wird preussischer Innenminister

231 Tote — 96 Verletzte

× Berlin, 22. Oktober. (Durch Funkpruch.)

Nach den bis 12,15 Uhr bei den Berliner Zentralbehörden des Bergbaues vorliegenden Zahlen sind bisher in Alsdorf 170 Tote zuzugebren worden. Unter Tage befinden sich noch 61 Tote, so daß jetzt im ganzen 231 Tote festgesetzt sind. 96 Verletzte liegen in den Krankenhäusern. Der Unfallauschuss der Grubenversicherungscommission Bonn, der heute früh zusammengetreten ist, ist um 11 Uhr in den Unglücksort eingetroffen. Nach seinen Untersuchungen an Ort und Stelle, die wahrscheinlich erst im Laufe des Nachmittags abgeschlossen sein werden, wird der Unfallauschuss keine Verhandlungen forschen.

An der Unglücksstätte

Telegramm unfres nach Alsdorf erlangten Kölner Korrespondenten

Dr. Str.-E. Alsdorf, 21. Oktober, 18 Uhr
Ueber den Förderarbeiten im Bismarckrevier neben schwarze Bahnen. Je näher der Tag an die Unglücksstätte kommt, um so dichter werden die Menschenmassen, die nur mit Mühe von der Polizei zurückgebrängt werden.

Die Unglücksstätte zeigt einen erschreckenden Anblick.

Namentlich von dem Verwaltungsgelände, in dessen nächster Nähe die Explosion stattfand, ist nur noch ein Trümmerhaufen übriggeblieben. Der gleich daneben stehende Förderer ist umgestürzt und in ganzer Länge völlig verbogen. Ein Gebäude, das daneben stand, ist in einen Güterwagen hineingekürzt. Von der Gewalt der Explosion kann man sich eine Vorstellung machen, wenn man die zerstörten Eisenstücke betrachtet, die überall umherliegen.

In der Umgebung der Zeche ist keine Fenster-scheibe ganz geblieben und sämtliche Türen ganz oder teilweise abgedeckt worden.

Auch in einigen Privatbädern gab es Tote. Obwohl die offiziellen Stellen mit ihren Angaben sehr zurückhaltend, geht doch aus den Mitteilungen der Beteiligten und Sachverständigen hervor, daß es sich um eine Explosion der Sprengstoffvorräte handelt, die etwa 200 Meter von der Schachtöffnung entfernt gelagert waren. Ein junger Arbeiter erzählt: „Es hätte sich nur um zwei Minuten gehandelt, daß auch ich selbst weggerufen wäre. Ich sah plötzlich, daß das Werk nicht mehr richtig arbeitete und frönte, was los sei. Man sagte mir, es sei eine Explosion im Reifeisbau erfolgt. Als ich mich umdrehte, lagen da schon drei Tote, und ich sah einen, der in der Nähe gearbeitet hatte, durch den Luftdruck mehrere Meter weit weggetragen, wo er jämmerlich liegen blieb.“

Ein Arbeiter, mit dem ich gerade gesprochen hatte, fiel in der nächsten Nähe plötzlich tot um.

Ich verlor nicht das Bewußtsein und lief schnell fort.“ Auch eine Reihe anderer Arbeiter berichtet dasselbe. Leichtverletzte, mit denen ich sprechen konnte, wußten nichts Näheres zu berichten, da sie durch Luftdruck und Knall sofort betäubt worden seien. In dem Verwaltungsgelände, das am stärksten in Mitleidenschaft gezogen ist, befanden sich außer den sonst Beschäftigten auch

die Mitglieder des Betriebsrates, der eben eine Sitzung abhielt.

Zwei Mitglieder des Betriebsrates, ein Mitglied der Christlichen und eines der freien Gewerkschaften, wurden ebenfalls getötet. Ueber die Entstehungsurache des Unglücks wird uns noch mitgeteilt, daß sich auf etwa 100 Meter Tiefe eine sogenannte Pulverkammer befand, die zur Aufbewahrung von Sprengstoffen diente. Diese Pulverkammer ist entweder durch Eigenexplosion oder durch schlagende Wetter — man nimmt das letztere an — in die Luft geflogen und hat durch den ungeheuren Luftdruck den Förderer und die Fördereranlage mit allen den benachbarten Gebäuden einfach in die Luft gesprengt und gleichzeitig hat sie aber den Tagana an dem auf der vierten Sohle liegenden Schacht durch Gestein- und Kohlenmassen verdrängt, so daß die dort arbeitenden Bergleute erst zehn Stunden um ihr Leben ringen mußten. Die wilden Gerüche, die noch nicht einmal von der Direktion des gewaltig ausgebreiteten Betriebs kontrolliert werden können, durchdringen die Stadt. Man muß bedenken, daß

die Geländeanlagen der Gruben Anna I, Anna II, Wilhelmshacht Streiffeld mehrere Quadratkilometer umfaßt.

so daß die Bergungsarbeiten unter Tage außerordentlich schwierig sind.

Die Bergungsarbeiten

Telegramm unfres Korrespondenten

Dr. St. E. Alsdorf, 22. Oktober, 9 Uhr

In den letzten Abendstunden wurden die Bergungsarbeiten fortgesetzt. Mit Schweißern und starken Lampen war die Unglücksstätte so beleuchtet, daß die Mannschaften mit Spitzhacken und Schneidbrennern weiterarbeiten konnten, um das Geröll und die Trümmer wegzuräumen.

Es war sehr schwer, weiterzukommen, da dauernd Einsturzgefahr der noch stehenden Mauer bestand.

Ein Verstoß kann schon Stundenlang gehen werden, bevor man an ihn herankomme. Um die Unglücksstätte herum auf den Kohlenhalden Tausende von Menschen, die den Bergungsarbeiten gespannt zusehen. An den Schacht selbst kann man von dieser Stelle aus nicht gelangen, da er, wie schon mitgeteilt, durch den Einsturz des Fördererarmes vollständig verschüttet ist. Dagegen besteht im Schacht Anna I die Möglichkeit, an die andern Schächte, die durch Querschläge miteinander verbunden sind, heranzukommen und vor diesem Gebäude sammeln sich denn auch immer mehr die Menge derer an, die Angehörige noch im Schacht wissen.

Aber auch hier geht die Arbeit sehr, sehr langsam vorwärts.

Die Fördererkräfte kommen meist leer wieder heraus und die Sanitätsmannschaften müssen unentgeltlich unterstehen. Endlich kommen ein junge Männer mit dem Förderer herauf, die sich auf Sohle 3 durchgeschlagen haben. In beiden geschüttelten sie blut und mit zerstückelten Gesichtern in der Kantine, um auf den Abtransport zu warten. Sie sind natürlich nicht zum Erzählen aufgelegt, bringen aber die Unglücksbotschaft, daß im Westort auf der Sohle 3 noch sieben schwerverletzte und etwa hundert Tote liegen. An die vierte Sohle war man bis heute früh überhaupt noch nicht herangekommen. Es handelt sich hier um eine neue Sohle, die noch nicht durch Querschläge mit den andern Sohlen verbunden werden konnte. Man ist zur Zeit bemüht, einen Windschlag nach der vierten Sohle hinunterzulassen, um Rettungsversuche zu unternehmen. Die Direktion hat allerdings nur noch sehr wenig Hoffnung. Heute früh erlag er.

daß die Arbeiten im Schacht „Anna I“ aufgegeben worden sind

und daß man nun versucht, von einem andern Schacht aus an die Sohle 4 heranzukommen. Allerdings verspricht man sich kaum noch großen Erfolg. Wie viele Tote und Verletzte auf dieser Sohle noch liegen, ist schwer festzustellen. Die Direktion behauptet, genaue Angaben nicht machen zu können. Die meisten Arbeiter sprechen von 100 bis 150 Mann. Es ist allerdings auch sehr schwer, eine genaue Schätzung zu geben.

Schredenswanderung durch die zerstörten Schächte

Was ein Überlebender der Sohle 4 erzählt

Telegramm unfres nach Alsdorf erlangten Kölner Korrespondenten

Dr. Str.-E. Alsdorf, 22. Oktober

Ich hatte heute früh Gelegenheit, mit einem der Bergleute zu sprechen, der an jenem Morgen geblieben, die sich im letzten Augenblick aus der 4. Sohle retten konnten. Er erzählte, noch ganz unter dem Eindruck des grauenvollen Erlebnisses stehend, ziemlich wirr und unzusammenhängend folgendes:

„Ich war um 6,30 Uhr nach der 400-Meter-Sohle eingetroffen. Wir waren schon vor Ort, aber noch nicht richtig ausgehoben, als wir plötzlich einen kleinen Luftdruck spürten. Die Luft kam einmal von der einen, dann wieder von der andern Seite.“

Daran merkten wir, daß etwas nicht in Ordnung war. Wir bekamen auch gleich die Welsung, herunterzukommen, und fanden in dem Hauptverlöcher schon 20 bis 25 Mann versammelt. Vom Schacht her kam jetzt Wetter. Wir schlangen daher eine andre Strecke ein, in der aber auch keine Luft mehr war. Die dritte Strecke, die wir dann wählten, war schon voll Gas. Einige von uns begannen zu taumeln.

Wir fielen um und blieben liegen. Sie waren von den giftigen Gasen erstickt.

Andre von uns, darunter ich, konnten höher klettern, und es gelang uns, die Wettertüren hinter uns zu schließen, so daß die Gase etwas abgehalten wurden. Ueberall, wohin wir kamen, fanden wir Verdrängung. Türen waren eingedrückt und Strecken zu Bruch gegangen. Jetzt haben wir auch die ersten Verletzten.

Dazwischen lagen jammernde Verletzte,

die zwischen ihren Wagnen lagen und mit dem Gestirn durch die Explosion weggeschleudert worden waren. Auch die Wagnen war aus den Schienen gerissen. Wir setzten uns hin, um auszurufen, und suchten andre Wege, um schneller weiterzukommen, doch hörten wir, daß der ganze Schacht zerstört war.

Auch die Telephonleitung war außer Betrieb.

Zwei Kameraden fanden wir noch am Leben, als wir an den Querschlag in der Nähe des Schachtes gelangten. Ein 15-jähriger junger Bergmann lag unter seinem Wagnen und hatte die Waibe umgeklippt, da er einen weiteren Gesteinsbruch befürchtete.

da die Markenkontrolle, die sonst in solchen Fällen angewandt wird, hier ausnahmslos gemindert ist,

well die Kontrolllisten und die Reihennummern in dem Verwaltungsgelände aufbewahrt wurden, das bei der Explosion in die Luft geflogen ist, und weiter auch, weil sich die Arbeiter zum größten Teile erst auf dem Wege zu ihrer Arbeitstätte befanden, als das Unglück geschah. Dieser Weg betrug in vielen Fällen dreiviertel Stunde. In der Nähe des Schachtes „Anna I“ steht ein kleines Gebäude, in dem einige der Verletzten aufgebracht sind, die geborgen werden konnten.

Sie sind alle durch Stichwunden im Gesicht und am Körper schwarz verbrannt.

die Haare sind ganz heruntergebrannt und die Kleider zum größten Teil verfault. Aus der am stärksten in Mitleidenschaft gezogenen vierten Sohle haben sich einige wenige Bergleute retten können.

Die Direktion der Grube hatte gestern Abend die Presse zu sich gebeten, um Informationen zu geben, was jedoch außerordentlich zurückhaltend, vor allem auch über die Ursache des Unglücks, die jetzt plötzlich wieder keine Dynamitexplosion sein soll. Klarheit werden wahrscheinlich erst die nächsten Tage bringen.

Beileid des Reichspräsidenten

× Berlin, 22. Oktober

Der Reichspräsident hat an den preussischen Regierungspräsidenten in Kachen folgendes Telegramm gerichtet: „Die Nachricht von dem Explosionsunglück auf Grube Anna II bei Kachen hat mich tief erschüttert. Öffentlich geling es, die noch eingeschlossenen Bergleute zu retten. Den Hinterbliebenen der bei ihrer Arbeit Verunglückten bitte ich, den Ausdruck meiner aufrichtigen Anteilnahme, den Verletzten meine besten Wünsche für baldige Genesung zu übermitteln, gez. v. Hindenburg, Reichspräsident.“

Er rief: „Mutti, Mutti!“ und „Rehmi mich doch mit!“ Wir mußten uns aber weitererschleppen. Der Weg war sehr rutschig. Ueberall lagen Leichen, die zum Teil ganz verbrannt waren. Bald darauf entdeckten



wir ein Telefon, aber als wir die Muffel abhoben, kam keine Antwort. Pöglisch hörten wir Stimmen von Menschen und konnten dann ihnen entgegenkriechen.

Aber auch dieser letzte Weg durch den Schacht war noch entsetzlich schwer.

durch das Gas, das uns schon sehr geschwächt hatte. Ich hatte mir von meinem Gendarm in Stiefel abgeschnitten. Aus der Kasseleiche, die wir jetzt bei uns tragen, trankte ich das Tuch und steckte es in den Mund. So konnte ich mich einigermaßen frisch erhalten. Es war sehr anstrengend aber wir hatten Glück, weil in dieser Strecke die Wetter schon abgezogen waren. So konnten wir herankommen. Aber wie kamen noch einmal durch eine Stelle, an der das Gas so dicht war, daß das Licht unserer Lampen nicht mehr zu sehen war.

Wie wir dann schließlich doch herangekommen sind, wissen wir nicht.

Die Gefühle, die wir hatten, als wir wieder frische Luft atmen und den Himmel sehen konnten, können wir gar nicht beschreiben.“

Englands Anteilnahme

Telegramm unfres Korrespondenten

R.F. London, 22. Oktober

Die Bergwerkskatastrophe in Deutschland hat in England große Teilnahme hervorgerufen. Die Presse beschäftigt sich ausführlich mit dem Unglück und spricht die tiefe Trauer Englands aus. Die „Times“ erklären in einem Leitartikel, daß gerade in England, wo der Kohlenbergbau eine der vertraulichsten Beschäftigungen der Bevölkerung ist, besondere Anteilnahme an der deutschen Katastrophe gefühlt werde. Dieses Mitleid werde nicht weniger aufrichtig und verbreitet sein, wenn sich keine offizielle Gelegenheit bieten sollte, es zum Ausdruck zu bringen.

Spenden für die Opfer von Alsdorf

× Berlin, 22. Oktober

Anlässlich des Grubenunglücks auf Grube Anna II in Alsdorf bei Kachen nimmt, wie in früheren ähnlichen Fällen, die Reichsgesellschaft der Deutschen Rotkruz, Berlin W 8, Wilhelmstraße 62, im Einverständnis mit den zuständigen Behörden für die Hinterbliebenen der ums Leben gekommenen Bergleute und für die Verletzten Geldspenden entgegen. Die Einzahlung von Spenden wird erbeten auf das Postkontokonto Berlin 158 000 oder auf Konto „Deutsche Rotkruz, Grubenunfall, Grube Anna II in Alsdorf“, bei der Zentrale der Deutschen Bank und Diskontogesellschaft in Berlin.

Der Herr Reichspräsident hat als erste Geste für die Hinterbliebenen der schweren Bergwerkskatastrophe in Alsdorf aus seinem Dispositionsfonds den Betrag von 10 000 M. zur Verfügung gestellt, dem der Regierungspräsidenten in Kachen überwiesen wurde.